



# Gottesdienst zum Mitnehmen

8. August 2021

## **Wir feiern in unserer Kirche und zu Hause**

Denn Gottesdienst geschieht mitten in unserm Alltag:  
Wenn wir an Gott denken und ihn gemeinsam in unsere  
Mitte holen. Wenn wir seine Nähe besonders spüren.

Wenn wir uns einander zuwenden und helfen.  
Ja, auch wenn wir durch Wüstenzeiten im Leben gehen  
und doch an Gott festhalten.

So sind wir stets miteinander verbunden, so feiern  
wir nun auch: Im Namen Gottes des Vaters,  
des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

## **Wir singen oder lesen: „Macht mir auf die schöne Pforte“ – EG 166,1-3**

### **Wir lesen Worte, die dem 139. Psalm nachempfunden sind (Jörg Zink)**

Mein Gott, du siehst in mein Herz. Du kennst mich. Wie schön, dass du mir nahe bist und ich geborgen bin bei dir.

Du siehst meine Sorge und Angst. Du siehst alle meine Fluchtwege. Du hörst alle meine Ausflüchte, mit denen ich verbergen will, was ist.

Du siehst mich, wenn ich träume von großen Dingen, die ich tun will, und wenn ich versage dort, wo ich das Notwendige tun soll.

Keinen Schritt kann ich tun, den du nicht begleitest. Kein Wort kann ich reden, das du nicht hörst, ehe es laut wird.

Wie in zwei großen Händen hältst du mich. Ich bin darin geborgen, wie ein Vogel im Nest.

Mein Gott, du siehst in mein Herz. Du kennst mich. Wie gut, dass du mir nah bist und ich geborgen bin bei dir.

### **Wir beten und bitten Gott um sein Erbarmen**

Gott,  
manchmal irre ich wie umher in den Wüsten des Alltags.  
Dann bin ich durstig nach Gerechtigkeit und Frieden.  
Dann habe ich Hunger nach Ruhe und Sinn.  
Ich sehne mich nach Geborgenheit und verzehre mich nach Nähe.  
Ich leide unter Schmerzen oder habe ein schweres Herz.  
Gott, du weißt all das und kennst mich. Du hörst mich nun, wenn ich rufe und bitte: Herr, erbarme dich!

## **Wir hören Gottes Versprechen**

Wie der 139. Psalm, glauben auch wir fest daran:

*„Von allen Seiten umgibst du mich, Gott, und hältst deine Hand über mir!“*

So vertrauen wir Gott alles an und wissen uns bei ihm gut aufgehoben. Er hat sich unser erbarmt.

## **Predigtgedanken von Pfarrerin Iris Haidvogel**

Der Predigttext dieses Gottesdienstes steht im 2. Buch Mose, im 16. Kapitel. Dort wird von den Erlebnissen der Israeliten erzählt, kurz nachdem sie aus Ägypten geflüchtet sind:

*Die ganze Gemeinde der Israeliten kam in die Wüste Sin, nachdem sie von Ägypten ausgezogen waren. Und sie murrten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.*

Die Menschen können schon undankbar sein. Da werden die Israeliten nach Generationen in Gefangenschaft endlich aus der Sklaverei befreit und beginnen gleich wieder zu jammern: „Ach, wären wir doch in Ägypten geblieben, gefangen aber satt.“ Ausgeliefert fühlen sich die Israeliten in dieser gewaltigen Wüste. Das lässt sie an ihrer Zukunft zweifeln und macht ihnen Angst.

Ausgeliefert zu sein, ist ein bedrückendes Gefühl. Und das, obwohl wir alle vollkommen ausgeliefert auf dieser Welt ankommen. Denn jedes Neugeborene ist abhängig von der

Liebe, Zuwendung und dem Schutz seiner Eltern oder von anderen Personen in seinem Umfeld. Diese Abhängigkeit empfinden wir als ganz selbstverständlich – sie ist eingebettet in ein großes Urvertrauen und getragen von der Gewissheit, geborgen und behütet zu sein.

Aber neben dieser natürlichen, ja lebensnotwendigen Abhängigkeit, sind wir auch Situationen ausgeliefert, die uns lähmen und uns das Leben erschweren. Wir irren umher in Wüsten des Alltags, die uns unsicher und ängstlich machen. Wir sind in unseren Familien und Beziehungen Situationen ausgeliefert, die wir nicht in der Hand haben. Da gibt es Streit und Uneinigkeit. Dabei hungern wir doch nach Nähe und gegenseitigem Verständnis. Manche sind in der Arbeit ausgeliefert und fühlen sich gegängelt. Dabei hungern wir nach Anerkennung und Erfolg. Andere Menschen, leiden an Armut und ihren Folgen. Da kommt zum ganz konkreten Hunger, der Hunger nach Sorglosigkeit und Zukunftsperspektiven. Und schließlich haben viele von Ihnen schon die Erfahrung machen müssen, dem eigenen Körper ausgeliefert zu sein. Gefangen in einer Krankheit, einem Gebrechen, das einen lähmt und beschränkt. Dabei hungern wir nach Heilung und Gesundheit.

Ein jeder, eine jede, durchwandert solche Wüsten des Alltags. Aber murren wir auch wie die Israeliten? Jammern wir denn vor uns hin? Schließlich kann man vieles ohnehin nicht ändern, also was hilft's?

Das Murren der Israeliten kann man, undankbar finden. Aber eigentlich ist es nur konsequent. Denn die Israeliten sind überzeugt: Unser Gott ist nicht nur einer, der uns befreit hat! Unser Gott begleitet uns auch jeden Tag! Er ist nicht nur ein

Gott der großen Wunder, der Meere zerteilen kann. Sondern auch ein Gott der alltäglichen Wunder. Ein Gott der Wüste und des Alltags

Dieses Urvertrauen, bringt die Israeliten zum Klagen und zum Aufbegehren. Eine solche Haltung war bis vor Kurzem in der Sklaverei undenkbar. Da mussten die Menschen kleinlaut alles über sich ergehen lassen, aber nun sind sie endlich frei zu klagen und mit ihrem Schicksal zu hadern!

Diese Kultur des Klagens, die hier einen Anfang nimmt, ist bestimmend geworden für ein ganzes Volk. Aber dieses Klagen ist nicht geboren aus Undankbarkeit, sondern aus dem Urvertrauen, dass Gott sein Volk niemals verlässt und sein Klagen erhört.

Wir jedoch, so empfinde ich es manchmal, leben in einer Kultur des Ertragens. Auch das gehört vermutlich zu unserem christlichen Erbe. „Da musst du durch. Da kann man nichts machen! Sei nicht undankbar!“ höre ich mich selbst sagen. Und „Ertragen“ ist ja an und für sich nichts Schlechtes. Und doch frage ich mich manchmal: Geschieht mein Ertragen vielleicht nur aus der Angst heraus, dass Gott meine Klagen nicht (er-)hört?

Wie hat Gott das Murren der Israeliten eigentlich beantwortet? Wir lesen das Ende der Geschichte:

*Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg*

*war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.*

Die Israeliten hatten vielleicht mit einem viel gewaltigeren Eingreifen Gottes gerechnet, einen direkten Weg aus der Wüste hinaus, hinein ins gelobte Land. Aber schlussendlich schenkt Gott ihnen, inmitten der Wüste, was sie zum Überleben brauchen.

Auch ich erhoffe mir ein mächtiges, wundervolles Eingreifen Gottes. Ich wünsche es nicht nur für mich, sondern vor allem für all die Menschen, die an Hunger und Ungerechtigkeit leiden. Aber bis dahin nehme ich – inmitten der Wüste dieser Welt – was Gott uns schenkt. Und vertraue, wie das neugeborene Kind darauf vertraut, dass Gott uns Menschen liebt und sich um uns sorgt.

Denn Gott gibt auch uns Himmelsbrot in der Wüste des Alltags: Menschen, die uns lieben und die immer wieder Verständnis für uns aufbringen. Viele engagierte Menschen, die unentwegt versuchen aus der Welt einen gerechteren Ort zu machen, die sich mit Ungerechtigkeit und Hunger nicht abfinden. Das Gefühl der Gottesnähe in einem Gottesdienst, unterwegs Im Garten, am See oder in einem ruhigen Moment nur für uns. Die Momente der Geborgenheit und Freude in unseren Familien und unter Freunden.

Hier können wir Kraft schöpfen für den weiteren Weg, auch durch so manche Wüste. Kraft auch, um andere Menschen zu begleiten, inmitten ihrer Wüstenwanderungen. Genau so

viel Kraft schenkt uns Gott. Davon ist auch Dietrich Bonhoeffer überzeugt, wenn er in seinem Glaubensbekenntnis schreibt: *„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“* Amen.

## **Wir beten miteinander und füreinander:**

Gott, du bist unser Vater im Himmel. Dir vertrauen wir als Kinder und bitten dich stärke die Menschen, die in diesen Tagen besonders deine Unterstützung brauchen:

Lass diejenigen, die herumirren, wieder einen Weg und ein Ziel finden. Lass die Hungrigen satt werden und schenke den Durstigen voll ein. Bestärke die politisch Verantwortlichen zu einem gewissenhaften Umgang mit ihrer Macht. Schenk den Ausgezehrten Oasen, damit sie dich erkennen. Begleite die Trauernden und unseren Verstorbenen schenke Ruhe und Geborgenheit bei dir. Und stärke auch uns alle, damit wir einander helfen und fröhliche Zeugen und Zeuginnen deiner Wunder inmitten unseres Alltags werden. So beten wir wie es uns dein Sohn gelehrt hat:

***Vater unser im Himmel...***

## **Geht gesegnet:**

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

**Wir singen oder lesen: „Bewahre uns Gott“ – EG  
171,1-4**

## Aus dem Gemeindeleben

Gott, der Herr über Leben, Tod und Auferstehung hat für immer zu sich genommen und wir mussten Abschied nehmen von:

Herrn **Werner Beck** (im 63. Lebensjahr), er hat in Neusiedl gewohnt und seine Urne wurde am Friedhof in Neusiedl bestattet.

Frau **Lieselotte Neißl** (im 80. Lebensjahr), sie hat in der Mühlgasse gewohnt und ihre Urne wurde am Friedhof in Gols bestattet.

Getauft werden in Gols und Neusiedl:

**Samstag, 7. August**, 10.00 Uhr, **Kristin**. Sie ist die Tochter von Carina Supper und Johannes Mericka. Die Familie wohnt in Purbach.

**Sonntag, 8. August**, 10.30 Uhr, **Aurora**. Sie ist die Tochter von Karen Morandin und Alexander Schreiner. Die Familie wohnt in der Oberen Hauptstraße. Und um 12.00 Uhr, **Marina**. Sie ist die Tochter von Barbara Gmall und Johannes Berger. Die Familie wohnt in der Oberen Festwiese.

**Samstag, 14. August**, 10.00 Uhr, **Tiffany**. Sie ist die Tochter von Corinna Horvath und Jörg Schweigl. Die Familie wohnt in der Augasse. Und um 11.00 Uhr, **Moritz**. Er ist der Sohn von Verena und Robert Martin. Die Familie wohnt in Sieggraben.

**Sonntag, 15. August**, 15 Uhr, **Aaron**. Er ist der Sohn von Sandra und David Weiss. Die Familie wohnt am Hirtenweg.

Ihre kirchliche Hochzeit feiern

**Samstag, 7. August**, 14.30 Uhr, Basilika Frauenkirchen, **Katharina Zahler** und **Thomas Pittnauer**. Das Brautpaar wohnt Am Berg.

Urlaubsseelsorger Pfarrer Reinhard Maack lädt sehr herzlich zum **Offenen Singen** am **Montag, 9. August** um 19.00 Uhr in den Hof des Gemeindezentrums Gols ein. (Bitte Wirtshausliederbücher gelb und rot mitbringen!) Den nächsten „**Gottesdienst zum Mitnehmen**“ gibt es kommende Woche.

Herzliche Einladung zu den nächsten Gottesdiensten:

**Sonntag, 8. August**, 9.00 Uhr in Gols und 10.30 Uhr in Neusiedl mit Pfarrerin Iris Haidvogel.

**Sonntag, 15. August**, 9.00 Uhr in Gols und 10.30 Uhr in Neusiedl mit Pfarrerin Ingrid Tschank.